

Brasiliens Hans im Glück

Luiz Ruffato liest aus seinem neuen Roman »Ich war in Lissabon und dachte an dich«

Serginho wolle ihn gerne treffen, wenn er mal wieder in Brasilien sei, sagte die Stimme am Telefon, erzählt Luiz Ruffato. Serginho ist die Hauptfigur seines neuen ins Deutsche übersetzten Romans. Serginho gibt es nicht. Doch ist es die Geschichte so vieler, die Brasilien verlassen haben, um ihr Glück in Portugal zu suchen. Auf Einladung des Literarischen Zentrums stellte der vielfach ausgezeichnete brasilianische Autor im KiZ gemeinsam mit seinem aus Gießen stammenden Übersetzer Michael Kessler sein Werk und den Roman vor.

»Ich war in Lissabon und dachte an dich«, lautet der Titel. Das klingt leicht und idyllisch und ist doch alles andere als das. Serginhos Geschichte beginnt in der brasilianischen Stadt Cataguases, aus der auch Ruffato stammt, denn schreiben könne er nur über etwas, mit dem sein Körper kontaminiert sei. So wie mit dem Rauchen, das Serginho im ersten Kapitel vermeintlich aufgibt, und alles verliert. Zuerst seine Arbeit, dann seine Frau und schließlich seinen Sohn. So wird der Entschluss geboren, nach Lissabon zu gehen. Sein Hab und Gut tauscht er gegen ein paar Euro und einen Koffer. Das Lissabon freilich, das sich ihm offenbart, ist nicht das der Postkartenidyllen. Es ist die Welt der kleinen Leute, der Einwanderer aus allen Teilen der Erde, der Arbeiter. Hier will er Geld verdienen, um zurückzukehren, um ein Haus zu kaufen, noch einmal zu heiraten. Hier gibt es Freunde, die wie er aus der Fremde kommen, mit denen er seine Träume teilt und Arbeit, um die er mit ihnen konkurriert. Und er trifft Sheila, die brasilianische Prostituierte und findet die Liebe.

Es ist die arme Bevölkerung Brasiliens, die nach wie vor die Mehrheit der Bevölkerung stellt, der Ruffato, einer der wichtigsten brasilianischen Autoren, eine Stimme gibt. Er kennt ihre Geschichten, denn es ist auch sei-



Autor Luiz Ruffato (r.) und sein Übersetzer Michael Kessler.

(Foto: dw)

ne eigene. Schon die Schlosserlehre war in dieser Welt außergewöhnlich, nicht minder das Journalismusstudium, das er sich als Verkäufer und Textilarbeiter verdiente, noch mehr aber, das alles für seine Buchprojekte aufzugeben. Anders als seine bisherigen Werke, war der nun vorliegende Roman ein Auftrag, die Geschichte brasilianischer Emigranten zu erzählen, die doch sonst im eigenen Land selbst mit Einwanderern konfrontiert sind. Wie sind wir das Land geworden, das wir sind? Das ist die zentrale Frage, die Ruffato beschäftigt. Die Geschichte Brasiliens erzählt er dabei aus der Perspektive der Menschen, für die es, jenseits von Monarchie oder Diktatur, um den alltäglichen Kampf ums Überleben geht. Eigentlich ist Brasilien ein Einwanderungsland, doch als in den 1980er Jahren die Inflation ins Unermessliche steigt, verschlägt es viele nach Amerika, Japan oder Portugal. So wie Serginho.

Wie ein moderner Hans im Glück lasse sich der mit ein paar Euro in der Hand treiben, meint Kessler, der neben den portugiesischen Hörproben Ruffatos aus der deutschen Übersetzung liest. Es sei der bescheidene Größenwahn und seine Heiterkeit, die die Figur, die Ruffato in so vielen in Lissabon fand, so

sympathisch mache. Wie sehr es Ruffato gelingt, sein Schreiben, das hier für ihn ungewöhnlich linear verläuft, zu einem »Instrument« zu machen, die Stimme derer zu sein, die sonst keiner hört, zeigt nicht nur der Anruf nach der Veröffentlichung des Buches. Einfühlsam und mit schelmischer Ironie erzählt er ein Schicksal, das sich mit den vielen Geschichten derjenigen vermischt, die derzeit nach Europa kommen, um ein besseres Leben zu suchen.

Doris Wirkner

Ist Schreiben erlernbar?

Am morgigen Donnerstag ist Christian Schärf zu Gast im Literarischen Zentrum. Der Leiter des Instituts für Literarisches Schreiben und Literaturwissenschaft der Universität Hildesheim widmet sich der spannenden Frage nach der Erlernbarkeit des Schreibens und stellt seinen Debütroman »Ein Winter in Nizza« vor. Die Veranstaltung im Rahmen der LZ-Gespräche beginnt um 19.30 Uhr bei freiem Eintritt im Margarete-Bieber-Saal (Ludwigstraße 34).

Fluchtgeschichten

Uticha Marmon ist Dramaturgin, Lektorin und Autorin. Mit ihrem Roman »Mein Freund Salim« bereitet sie die Themen Flucht und Asyl für junge Leser auf, ohne dabei deren Komplexität zu vereinfachen. Am Montag, 1. Februar, liest sie daraus ab 16.30 Uhr im Konzertsaal des Rathauses. Der Eintritt zur Kooperationsveranstaltung von Literarischem Zentrum und Stadtbibliothek ist frei. Es ist die erste Lesung der Reihe »Fluchtgeschichten«.